

wo das Jahr 1504 seinem Ende zuneigte, schweifste sein Geist durch die Savannen und die Berge Hispaniolas.

Was machten nun seine alten Bekannten, Ara und Castaneda. Er hatte von ihnen niemals gehört. Castaneda war augenscheinlich kein Freund vom Brieffschreiben. Die Gedanken Marchenas weilten auch bei einem andern Manne. Columbus war schon seit drei Jahren auf seiner vierten Reise begriffen.

In jenen Jahren hatte sich in der Welt vieles ereignet. Die Portugiesen hatten das wahre Indien im Jahre 1499 erreicht und der Glanz der Entdeckungen von Columbus begann zu verbleichen. Das Gold floß spärlich aus den Kolonien und die Gewürze, die man suchte, wurden nicht gefunden, während die Schiffe der Portugiesen mit vollen kostbarsten Ladungen heimkehrten. Columbus war nun unterwegs, um durch eine Meerenge, die seiner Ansicht nach zwischen Cuba und Paria liegen mußte, auch das portugiesische Indien zu erreichen. Ob ihm das geglückt war? Man zweifelte in Spanien an den weiteren Erfolgen des kühnen Entdeckers.

Während Marchena so die Ereignisse der letzten Jahre überdachte, schlug der Hofhund an, und der Hausherr erblickte einen Mann im Matrosenanzug an der Gartenthür. Der Fremde grüßte und streckte Marchena die Arme entgegen. Da sprang dieser auf, eilte an die Gartenthür und schloß den Mann in seine Arme. „Castaneda, bist du es wirklich?“ rief er.

Ja, das war Castaneda; wettergebräunt und gealtert; ein grauer Bart umrahmte sein Kinn und graues Haar wallte von den Schläfen herab. Runzeln waren im Gesichte tief eingegraben und Runzeln durchfurchten seine Stirn. Wie blühend sah im Vergleich zu dem Gaste der glückliche Marchena aus.

Aber Castaneda kam nicht niedergebeugt; sein Auge blickte ruhig und freudig und sein Mund lächelte. Herzensfrieden war diesem Manne gewiß vergönnt worden und er war mit seinen Erfolgen im Leben sicher zufrieden, obwohl in seinen Taschen sich nicht ein Goldkörnchen befand. Mit welcher Freude wurde nun dieser Seefahrer in die Gemächer der schönen Hacienda